Pennsylvanische Staats-Zeitung.

Das deutsche Centralorgan der Demokratie für Pennsylvanien und die angränzenden Staaten.

Jahrgang 6. Harrisburg, Pa., Donnerstag, Oktober 26, 1871. Nro. 17.

Die
Pennsylvanische Staatszeitung,
Herausgegeben von
J. George Ripper, Box 19,
erscheint jeden Donnerstag, und kostet $2.00 per Jahr, zahlbar innerhalb des Jahres, und $2.50 nach Verfluß des Jahrgangs.
Einzelne Exemplaren, 5 Cents per Stück.
Keine Subscriptionen werden für weniger als sechs Monaten angenommen; auch kann Niemand das Blatt abbestellen, bis alle Rückstände bezahlt sind.

Die größte Verbreitung.

Die Circulation der „Pennsylvanische Staats-Zeitung" in Dauphin County ist größer als die irgend einer anderen in Harrisburg gedruckten deutschen oder englischen Zeitung. Sie bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu verschaffen.

Trau dem durch Erfahrung Bewährten.

Die Maxime, daß Volkes-Stimme Gottes Stimme ist, mag in manchen Fällen dem Zweifel unterliegen, aber die Angaben ehrlicher und klarsehender Zeugen, die sich auf eine Reihe von Jahren beziehen, alle dasselbe bezeugen, ist glaubwürdig und über allen Zweifel erhaben. Auf solches Zeugniß gründet sich der Ruf von Hostetter's Magenbitterem als einem Gegen- und Heilmittel, für viele Leiden. In den zwanzig Jahren seit es in die Welt getreten ist, sind unzählige Mischungen, die ihm Concurrenz zu machen bestimmt waren, wie Raketen aufgestiegen und wie erloschene Raketenstöcke heruntergekommen. Mittlerweile hat dieses unvergleichliche Stärkungsmittel schnellen und stetigen Fortschritt gemacht, immer aufwärts und vorwärts wie des Adlers Flug. Seine Einführung hat eine Umwälzung in der Heilmittellehre hervorgerufen, und sie hat sich als eine jener heilsamen Umwälzungen bewährt, die nicht rückwärts gehen können. Heute ist Hostetter's Magenbitteres eines der populärsten Heilmittel in der Christenheit und findet stärkeren Absatz als jedes andere einheimische oder importirte medizinische Präparat auf dieser Seite des Oceans. Als ein Heilmittel für Verdauungsleiden, Gallenkrankheiten, Nervenleiden, allgemeiner Schwäche und als ein Vorbeugungsmittel gegen epidemische Fieber nimmt es einen Rang vor jedem anderen Heilmittel ein. Diese Thatsache sollte die eitlen Händler auf dem Lande, welche sich bestreben ihre daheim gemischten Pfuschmittel an seiner Stelle dem Publikum aufzuhalsen, belehren wie unbedingt nutzlos ihre erbärmlichen Versuche, das Publikum herumzukriegen, sein müssen. Wo der Große nicht ankommen kann, ist für das Kleinzeug schon gar keine Aussicht.

Oktober 5, '71—4t. X.

PAIN KILLER PROP. PERRY DAVIS & SON PROVIDENCE R.I.
1840 1870

Perry Davis' Vegetablischer Pain Killer.

Dieses hat sich nach gründlicher Erprobung durch unzählige lebende Zeugen als die beste Medicin des Jahrhunderts erwiesen. Obgleich seit der ersten Einführung von Perry Davis' Vegetable Pain Killer viele medicinische Präparate vor das Publikum gebracht worden, hat der Pain Killer doch stetige Fortschritte in der Gunst der Welt gemacht und gilt für die beste je erfundene Familien-Medizin. Er ist ein innerliches und äußerliches Mittel. Ein positiver Beweis für seine Wirklichkeit ist, daß der Verkauf stets zugenommen hat, und das allein durch sein eigenes Verdienst. Die Wirkung des Pain Killer auf den Patienten, wenn bei Fällen von Erkältung, Husten, Leibschmerzen, Cholera, Ruhr und andern Leiden innerlich genommen, ist in der That wunderbar gewesen und hat ihm einen Namen unter den medicinischen Präparaten erworben, der nie vergessen werden kann. Sein Erfolg bei der Tilgung von Schmerz als äußerliches Mittel gegen Brandwunden, Brauschen, Schnittwunden, Insectenstiche, Verrenkungen und andere Leiden, hat ihm eine solche Masse von Zeugnissen gewonnen für seine Unfehlbarkeit, daß er als eine der größten medicinischen Erfindungen auf die Nachwelt vererben wird.

Zu haben bei allen Droguisten.
Preis: 25 Cents, 50 Cents und $1.00 per Flasche. Okt. 5, '71—4t.

1871.
Hamburg-Amerikanische
Packetfahrt Actien-Gesellschaft.
Wöchentliche Post-Dampfschiffahrt
von
Hamburg
via Plymouth und Cherbourg nach
New-York,
vermittelst der neuen, auf das Solideste erbauten und Elegantest eingerichteten großen eisernen Post-Dampfschiffe

Allemania,	3000 Tons,		Capt. A. Barends.
Bavaria,	2400 „		„ W. Kühlenein.
Borussia,	2400 „		„ W. Stahl.
Cimbria,	3000 „		„ P. H. Haack.
Germania	3000 „	(neu)	„ C. Hebich.
Hammonia	3000 „		„ J. Meyer.
Holsatia,	3000 „		„ E. Meyer.
Saxonia,	3000 „		„ J. Winzen.
Teutonia,	2100 „		„ H. Milo.
Westphalia	3000 „		„ H. F. Schwensen.
Silesia,	3200 „		„ R. Trautmann.
Thuringia,	3200 „		„ H. Ehlers.
Vandalia,	3000 „	(neu)	„ R. C. Franzen.

Die Dampfer dieser Linie befördern die
Vereinigte Staaten-Post
(United States Mail)
und werden während dieses Jahres regelmäßig
Dienstags
um 2 Uhr Nachmittags von New-York nach Hamburg abfahren.

Passage-Preise:

Von New-York nach Plymouth, London, Cherbourg, Havre und Hamburg:

1. Cajüte.	Oberer Salon	$120
	Unterer Salon	72
Zwischendeck		30

Von Hamburg nach New-York:

1. Cajüte.	Oberer Salon	$120
	Unterer Salon	72
Zwischendeck		40

(zahlbar in Gold.)

Kinder zwischen 1 und 10 Jahren die Hälfte.—(Alle incl. Beköstigung.)
Retour-Tickets zu ermäßigten Preisen.
Wegen Passage in diesen Dampfern wende man sich in New-York an die General-Passage-Agenten der Linie:
C. B. Richard & Boas,
No. 6 Barclay Str., nahe Broadway,
oder an:
Ph. E. Ranninger,
Lancaster, Pa.

C. B. Richard & Boas,
No. 6 Barclay Str., nahe Broadway, New-York,
Wechsel- und Schiffahrts-Geschäft.
Alleinige Passage-Agenten der
Hamburger Dampfschiffe.
Schiffs-Contracte über alle Häfen, für Dampf- und Segelschiffe. Vollmachten. Packetbeförderung
New-York, Okt. 20, 1870.

40% Ersparniß!
für Gassonsumenten,
welche Keller's Gasregulator gebrauchen, ist sicher. Das Patentrecht wird für die einzelnen Counties des Staates Pennsylvanien verkauft, und werden Gasfitters, Braßmanufakturers, Hardwarehändler u. s. w., darauf aufmerksam gemacht.—Näheres durch das
„Geschäfts-Bureau"
der
Deutsch-amerikan. Gew. & Ind. Zeitschrift,
2141 Nord Vierte Straße,
Sept. 14, 1871. Philadelphia.

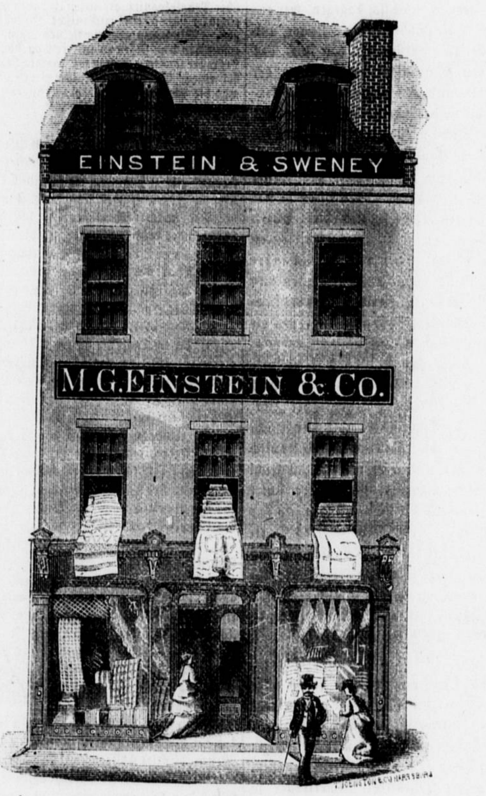
1871. **Herbst!** 1871.

Einstein und Sweney,

erhalten soeben und haben stets auf Hand
einen vollständigen und frischen Vorrath von

Dreß-Waaren,

Seiden,
Shawls,
Stickereien und Spitzen,
und **Linnens.**



Ferner einen ungeheuren Vorrath
Sonnenschirme, aller Farben; Kleiderstoffe, Damen-Balmoral-Röcke, Damen-Unterröcke, Corsetten, und alle Sorten
Putzmacher-Artikel,
das größte Assortement in der Stadt.
Eine große Auswahl
Alpacas, DeLains, Cassimere und **Jeans, Vorhangstoffe, Tafelleinen** und **Handtücher, Tafel-Servietten, Betttücher** und **Muslinen** von allen Breiten, **Irish Leinen, Chintzes** und **Percals, Kattune,** kurz alles, was nur in einer
vollständigen Dry-Goods-Handlung
zu haben ist.

Jeden Tag neue Waaren,
und zu Preisen, die alles in Erstaunen setzen.
Kommt, und urtheilet für Euch selbst!

Vergeßt nicht den Platz:
Einstein & Sweney,
April 20, 1871. No. 4 Market Square, Harrisburg.

Hütet Euch vor Quacksalbern!
Ein Opfer jugendlicher Unbesonnenheit, die Nervenschwäche und vorzeitige Entkräftung verursachte, hat nachdem er vergeblich jedes angezeigte Heilmittel probirt hat, ein einfaches Mittel der Selbstheilung entdeckt, welches er Allen, die ähnlichem Leiden unterworfen sind, kostenfrei zusenden will.
Adresse:
J. H. Reves,
No. 74 Nassau Street,
New-York, August 24, 1871—13.

Weine! Weine!
California Wein,
dem besten Rhein-Wein nicht nachstehend, zu haben billig bei
J. Adelsheimer,
Liquor Dealer,
No. 412 Walnut Straße, Harrisburg.
Juni 15, 1871—3t.

Harrisburg
Arbeiter Spar-Verein,
No. 3.
Dieser neue deutsche Verein versammelt sich jeden Dienstag Abend um 8 Uhr im Lokale des Hrn. Daniel Wagner, („Manston-Haus"), Ecke der Nord Dritten und Walnut Straße. Diejenigen, welche sich einem guten und vortheilhaften Verein anschließen wollen, sind freundlichst eingeladen, den Versammlungen beizuwohnen.
Heinrich Schüddemage,
Präsident.
Wm. F. Schell,
Dez. 9, '69—1j. Sekretär.

Germania
Bau- und Spar-Verein,
Nro. 2.
Dieser deutsche Verein versammelt sich jeden Samstag Abend um 8 Uhr im Lokale des Hrn. Lukas König. Diejenigen, welche sich einem guten und vortheilhaften Verein anschließen wollen, sind freundlichst eingeladen, den Versammlungen beizuwohnen.
Daniel Dickel, Präsident.
C. F. Sieber, Sekretär.
Harrisburg, März 17, 1870.—13.

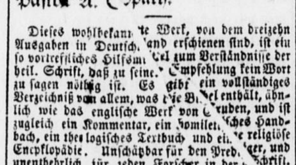
Neues
Marmor Geschäft.
Unterzeichnete macht hiermit dem Publikum von Harrisburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß er ein
Steinhauer-Geschäft
in der Chestnut Straße, zwischen der 3. u. 4. Str.,
Harrisburg, Pa.,
eröffnet hat, wo er alle in sein Fach schlagende Aufträge pünktlich besorgen wird.
Marmor,
Sandsteine und
Granitsteine,
sowie auch alle Sorten
Grabsteine
stets vorräthig, oder werden auf Bestellung schnell und zu billigen Preisen besorgt.
Jakob Lehner.
Harrisburg, Oktober 13, 1870.

B. Frisch's
State Capitol Bierbrauerei,
Nord Vierte Straße, oberhalb Walnut Str.,
Harrisburg, Pa.
Obige Brauerei ist mit allen neueren Verbesserungen versehen und dazu eingerichtet, allen Bestellungen auf vorzügliches Sommerbier und Schenkbier innerhalb und außerhalb der Stadt vollständig zu genügen.
In dem Wirthslokale Ecke der Markt und 5. Straße findet man stets frisches Bier am Zapf, sowie
guten Wein, Bitters, Schweizer- und Limburgerkäse, rc.
Dankbar für das ihm bisher geschenkte Zutrauen seiner werthen Geschäftsfreunde, bittet um ihre fernere Kundschaft
B. Frisch.
Harrisburg, Oktober 27, 1870—13.

☞ Soeben vollständig erschienen
M. Gottfried Büchners
Biblische Real- und Verbal-
Hand-Concordanz
Durchgesehen und verbessert von Dr. H. L. Heubner. Mit einer Vorrede von Dr. Philipp Schaff, und einem Anhang von 8060 Bibelstellen vermehrt von Pastor A. Späth.
Dieses wohlbekannte Werk, von dem dreizehn Ausgaben in Deutschland erschienen sind, ist ein so vortreffliches Hilfsmittel zum Verständnisse der heil. Schrift, daß zu seiner Empfehlung kein Wort zu sagen nöthig ist. Es gibt ein vollständiges Verzeichniß von allem, was die Bibel enthält, ähnlich wie das englische Werk von Cruden, und ist zugleich ein Kommentar, ein homiletisches Handbuch, ein theologisches Textbuch und eine religiöse Encyklopädie. Unschätzbar für den Prediger, und unentbehrlich für jeden Forscher in der Schrift.
Diese erste amerikanische Ausgabe, verbessert und vermehrt, ist zugleich wohlfeiler als irgend eine in Deutschland erschienene.
Das Werk ist zu haben in zehn monatlichen Lieferungen, von je 120 Seiten groß Royal-Oktav, auf gutem weißem Papier, zu 50 Cents.
Ebenso gebunden:

Nr. 1.	In einem Band, halb Marocco	$6.00
Nr. 2. „ „	voll geb. mit gepr. Deck	6.50
Nr. 3. „ „	halb Marocco, extrafein	6.50

Agenten werden verlangt, und ihnen ein liberaler Rabatt bewilligt.
Jg. Kohler, Verleger,
202 Nord Vierte Str.,
Philadelphia, Pa.
☞ Zu haben bei
S. G. German, 28 S. 2te Straße;
Theo. F. Scheffer, Zweite Straße,
Harrisburg, Pa.
Oktober 12, 1871—3mt.



Die einzige zuverlässige Geschenk-Vertheilung im Lande!
$60,000
in werthvollen Gaben!
werden verlooset in
L. D. Sine's
152ster regelmäßiger monatlicher
Geschenk-Verloosung!
Ziehung am Montag, den 27. November 1871.
Zwei große Capitalien von
$5000 Greenbacks
ein jedes.
2 Gewinnste von je $1000 }
5 Gewinnste von je $500 } Greenbacks!
10 Gewinnste von je $100 }
Gesammtzahl der Baargewinnst: 1000!
1 Pferd nebst Buggy und silberbeschlagenem Geschirr, im Werthe von $600.—
Ein Rosewood Piano von schönem Ton, werth $500; zehn Familien-Nähmaschinen, werth $100 jede; fünf schwere goldene Hunting Case Uhren nebst schwere Goldkette, werth $300 jede; fünf goldene Amerikanische Hunting Case Uhren, werth $125 eine jede.
Zehn goldene Damen Hunting Case Uhren werth $100 eine jede.
Ueberhaupt 800 Gold und Silber Anker-Uhren in Hunting Cases, im Werthe von $20 bis 300 jede.
Goldene Damen Leontine Ketten, goldene Herren Westenketten, silberplattirte Tischmessern, solide silberne und doppeltplattirte Tafel- und Theelöffel, elfenbeinene Tischmesser, silberplattirte Tischgabeln, silberne Westenketten, Photographische Albums, goldene Damen-Brochen und Ohrringe, goldene Herren-Busennadeln, Hemden und Aermelknöpfe, Fingerringe, Goldfedern mit silbernen Schiebern, rc.
Gesammtzahl der Gewinne: 6000. Loose limitirt auf 60,000.
Agenten werden verlangt um Loose zu verkaufen, denen liberale Commissionen bewilligt werden.
Einzelne Loose, $1.00; sechs Loose, $5.00; zwölf Loose, $10.00; fünfundzwanzig Loose, $20.00.
Circulare, in deutscher Sprache, welche eine vollständige Liste der Preise, so wie eine Beschreibung der Ziehungsmethode und weitere Informationen in Bezug auf die Verloosung enthalten, werden an Jedermann geschickt werden, der dieselben bestellt.
Alle Briefe sind zu adressiren an:
L. D. Sine,
Box 86,
Office: Cincinnati,
101 West 5. Str., Ohio.
Cincinnati, O.
Oktober 5, 1871—4t.

Poesie.

Zwölf Lebens-Regeln.

Was Du beginnst und was Du thust,
Bitt' Gott um seinen Segen;
Dann hast Du Glück und frohen Muth
Auf Allen Deinen Wegen.

Das zweite und das Hauptgebot!
Liegt jetzt, mein Freund, vor Dir:
Bekümmere erst Dich um Dich selbst—
Kehr' vor der eig'nen Thür.

Versuche nie in Deinem Zorn
Das Machwerk Deiner Hände;
Viel weniger Dein Weib und Kind,
Sonst nimmt's ein schlechtes Ende.

Leb' so auf dieser schönen Welt,
Daß, wenn's am End' wird sein,
Wünschen kannst, gelebt zu hab'n
Und nie es mußt bereu'n.

Lob Jedem seine Religion,
Die Ehr und Politik,
Des Menschen Will, sein Himmelreich,
Sein ganzes Erdenglück.

Fürcht' Gott und scheue Niemand sonst
In Deinem Lebenswandel;
Sei freundlich gegen Jedermann
Und ehrlich in Dei'm Handel.

Das Weib, die Uhr und das Gewehr
Borg nie aus Deinem Hause;
Man bringt sie niemals so zurück,
Wie man sie nahm vom Hause.

Mach Heut Dein Heu, wenn Sonnenschein
Und warte nicht bis Morgen:
Leg' dann zurück für'n Regentag,
Dann bist Du ohne Sorgen.

Verlaß' Dich nie auf Wenn und Aber
Und handle stets mit Vorbedacht;
Das „Ohne Kopf" das hat schon Manchem
Das größte Unglück beigebracht.

Kauf niemals was Dein Herz begehrt,
Wenn Du nicht's Geld in Händen.
Wer sein Begehe mit Borgen stillt,
Muß oft mit Schande enden.

Verlange nie von andern Leut',
Daß sie Dir sollen thun,
Was Du nicht wünscht gethan zu hab'n—
Laß and're Menschen ruh'n.

Der Mittelweg, der beste Weg,
Sei allzeit Dein Bestreben,
Und gehst Du ihn mit Zuversicht,
So kommst Du durch das Leben.

Feuilleton.

Alexander Menchikoff.

Eine Erzählung für die Jugend.

Zweites Kapitel.
Eine Verschwörung.

(Fortsetzung.)

Die Thür wurde wieder geöffnet und die Offiziere entfernten sich. Alexaschka athmete erleichtert auf. Wider Erwarten war er der Entdeckung entgangen und hoffte nun, ohne Schwierigkeit entkommen zu können. Ein Weilchen blieb er noch regungslos unter dem Bette liegen, dann schlüpfte er hervor, horchte vorsichtig an der Thür, um sich zu überzeugen, daß draußen die Luft rein sei, und suchte, als er keinen Laut vernahm, zu öffnen. Aber welch ein Schrecken! Die Thür war verschlossen.

„Ach, ich bin gefangen und kann nicht hinaus," murmelte er zitternd. „Was soll aus mir werden? Wenn sie wiederkommen und finden mich, so bringen sie mich um!"

Er eilte von der Thür an's Fenster, um zu sehen, ob sie nicht hier ein Ausweg zur Flucht finden lasse, aber der erste Blick schon überzeugte ihn, daß gerade hier ein Entrinnen unmöglich sei. Das Fenster war mit starken Eisenstäben vergittert, und vergebens strengte er seine schwache Kraft an, sie zu erschüttern und loszurütteln. Er war in der That gefangen und mußte sich, wohl oder übel, in sein Schicksal ergeben. Nur ein glücklicher Zufall konnte ihm einen Ausweg eröffnen.

Anfänglich hoffte er noch, daß die Soldaten, in deren Gesellschaft er gewesen war, zu ihm zurückkehren und ihn herauslassen würden; doch auch diese Hoffnung mußte er schwinden lassen, als eine Viertelstunde nach der andern verrann, ohne daß nur ein Fußtritt draußen laut geworden wäre.

Allmählig dämmerte der Abend heran und in dem Zimmer wurde es finster. Jeden Augenblick konnten nun die Offiziere zurückkehren, und Alexaschka hielt es deshalb für gerathen, sein voriges Versteck wieder aufzusuchen. Er kroch also von Neuem unter das Bett und schmiegte sich in den hintersten Winkel, wo er am sichersten war, nicht gesehen zu werden. Hier lag er mit klopfendem Herzen und harrte der Dinge, die da kommen würden.

Endlich, nach einigen Viertelstunden, die dem armen Jungen wie ebenso viele Ewigkeiten vorkamen, drang von draußen ein Geräusch in seine stille Einsamkeit. Schritte näherten sich, die Thür wurde geöffnet und heller Lichtschimmer strömte in das Gemach. Alexaschka blinzelte verstohlen unter dem Bette hervor. Ach, das erste, was sein Auge erblickte, war der Lieutenant Matoff, sein alter Feind. Einige Soldaten folgten ihm und brachten nach und nach Tische, Stühle, Geschirr, eine Menge kalte Speisen und eine noch größere Menge Weinflaschen herein, die zum Theil auf den Tische gestellt, zum größeren Theile aber gerade vor das Bett aufgepflanzt wurden, unter welchem der zitternde Alexaschka lag.

„Schon gut," dachte er, „die Flaschen stehen an der rechten Stelle. Um so weniger werden sie mich sehen."

Als Alles hereingebracht und die Tafel geordnet war, entfernten sich die Soldaten wieder. Nur der Lieutenant Matoff blieb zurück und ging unruhig im Zimmer auf und ab. Zuweilen kam er Alexaschka so nahe, daß dieser ihn mit der ausgestreckten Hand hätte erreichen können, aber zum Glück des armen Knaben fiel es dem Feinde nicht ein, unter das Bett zu sehen. Alexaschka verhielt sich mäuschenstill und wagte kaum, Athem zu holen, aus lauter Furcht, von seinem grimmigen Verfolger entdeckt zu werden.

„Wenn er dich erblickt, so bist du verloren!" Dies war der einzige Gedanke, den er zu fassen vermochte.

Es dauerte übrigens nicht lange so stellte sich noch mehr Gesellschaft ein. Auf und zu ging die Thür, Säbel klirrten und rasselten auf dem Fußboden, und verschiedene Stimmen redeten durch einander.

„Nun sind wir Alle beisammen, nur der Oberst fehlt noch," hörte Alexaschka den Lieutenant Matoff sagen. „Es ist zehn Uhr vorbei. Ich begreife nicht wo er bleibt."

„Nur ein wenig Geduld, er wird kommen," sagte eine andere Stimme. „Wer weiß, was ihn aufgehalten hat. Seiner sind wir gewiß."

Plötzlich, nach einer kurzen Weile, wurde die Thür von Neuem rasch aufgerissen und der Erwartete trat hastig ein.

„Entschuldigen Sie, meine Herren," sagte er. „Der Zar begegnete mir auf dem Wege hierher und sprach mich an. Ich konnte mich nicht so schnell losmachen als ich wünschte. Nun aber hurtig. Sind wir Alle beisammen?"

„Alle, Oberst. Niemand fehlt weiter!" antwortete eine Stimme.

„Wohlan, so setzen wir uns," sprach der Oberst. „Aber erst wollen wir essen. Ein hungriger Magen ist zaghaft, ein gefüllter giebt Muth, und grade dessen bedürfen wir Alle am meisten."

Alexaschka hörte Stühle rücken, Teller klappern, Messer und Gabeln klirren und Gläser klingen. Der arme Junge beneidete die Gesellschaft, denn er empfand selber lebhaften Hunger, da er seit der Mittagsstunde keinen Bissen genossen hatte. Indeß, der Appetit sollte ihm bald genug vergehen, denn die Mahlzeit der versammelten Offiziere dauerte nur kurze Zeit, und was Alexaschka dann hören mußte, machte ihn alles Andere vergessen.

„Jetzt, Lieutenant Matoff," begann der Oberst plötzlich wieder das vorhin abgebrochene Gespräch, „erstatten Sie Bericht. Können Sie sich auf ihre Compagnie verlassen?"

„Wie auf mich selbst!" lautete die Antwort. „Sobald ich den Kerlen versprach, daß sie plündern dürften, wenn der Streich gelänge, waren sie Alle unser."

„Und bei Ihnen, Kapitän?"

„Alles in Ordnung, Oberst!"

„Und bei Ihnen, meine Herren?"

„Alles bereit!"

„Gut! Wer hat morgen Nacht die Wache im Kreml, Lieutenant Matoff?"

„Einer der Unsrigen, Oberst, der Kapitän Simonides."

„Ah, der Grieche! Auf ihn können wir uns verlassen," sagte der Oberst. „Warum denn noch zögern, da ein glücklicher Zufall uns so begünstigt? Ich schlage vor, wir schreiten gleich morgen zum Werke. Sind Sie damit einverstanden, meine Herrn?"

Verschiedene Stimmen gaben rasch ihren Beifall zu erkennen, einige Andere die Einwendungen zu machen hatten, wurden ebenso rasch widerlegt.

„So bleibt es also bei dem bereits verabredeten Plane," nahm der Oberst wieder das Wort. „Schlag zehn Uhr versammeln wir uns wieder an diesem Orte, Sie, Lieutenant Matoff, rücken dann Punkt zwölf Uhr in der Nacht mit Ihrer Compagnie vor den Kreml. Sie, meine Herren, besetzen zu gleicher Zeit die Eingänge der verschiedenen Kasernen und lassen Niemanden ein oder aus. Hier Ihre schriftlichen Weisungen. Zunächst gilt es dann, den General LeFort unschädlich zu machen. Dies sei Ihr Geschäft, Matoff. Sie dringen in sein Gemach ein und stoßen ihn nieder. Ich für meinen Theil nehme es auf mich, den Zaren zu fangen und in das Kloster einzusperren. Dann, sobald dies gelungen ist, rufen wir Sophia, des Zaren Mutter, zur Herrscherin aus und goldene Belohnungen werden in Fülle auf uns herab regnen. Es lebe Sophia, die Zarin!"

Zehn Stimmen riefen das Lebehoch nach. Alexaschka in seinem Versteck zitterte und bebte.

„Wie?" dachte er bei sich selbst,—„sie wollen meinen Wohlthäter ermorden? Den Zaren gefangen nehmen? Das darf nicht sein. Gott im Himmel, befreie mich aus meiner Gefangenschaft, damit ich die Bedrohten warnen kann."

Der sehnliche Wunsch des Knaben sollte noch geraume Zeit der Erfüllung harren. Die Verschwörer bezeugten noch keine Lust, sich zu entfernen, sie besprachen noch ausführlich die verschiedenen Einzelnheiten ihres verbrecherischen Planes, und tranken dabei so viel Wein, daß ihr Gastmahl zuletzt in ein wüstes Gelage ausartete. Wilde Verwünschungen wurden ausgestoßen, und Alexaschka mußte Drohungen vernehmen, bei denen ihm die Haare zu Berge stiegen. „Alles müßte niedergehauen werden, was ihnen Widerstand zu leisten wage," brüllten die Verräther, „und selbst der Zar sollte nicht verschont bleiben, wenn er sich nicht gutwillig fügen werde.

Alexaschka unter dem Bette kauerte sich in den kleinsten Raum zusammen und brach in Angstschweiß aus. Wenn er jetzt noch, nachdem er Alles gehört und belauscht hatte, gefunden wurde, so war sicherer Tod sein unvermeidliches Schicksal. Die Verschworenen würden, dachte er bei sich selbst, natürlich einen armseligen Knaben nicht schonen, wo es sich um Tod und Leben des Zaren selber handelte.

Zum Glück für ihn dachte kein Mensch daran, daß ein Lauscher in der Nähe sein konnte, und am wenigsten fiel es Jemand ein, unter das Bett zu schauen. Die Offiziere tobten, schrieen und lärmten fort bis tief in die Nacht hinein, und erst der Mangel an Wein erinnerte sie daran, daß es Zeit sei zur Ruhe zu gehen.

„Es ist genug," hörte Alexaschka den Oberst sagen. „Morgen müssen wir Alle unsere fünf Sinne beisammen haben, und darum halte ich es für gerathen, daß wir uns jetzt trennen."

Die Stühle wurden gerückt, die Offiziere standen taumelnd von der Tafel auf, suchten die Thür und entfernten sich. Nur Einer blieb zurück, aber dieser Eine war gerade auch der, den Alexaschka am meisten fürchtete, der Lieutenant Matoff.

„Lauft hin," murmelte er seinen Kameraden nach, als sie Alle das Gemach verlassen hatten. „Ich kann am Ende hier ebenso gut schlafen, als zu Hause in meinem Quartier! Zu was sollt' ich den weiten Weg machen?"

Er löschte die noch brennenden Kerzen aus taumelte dann, über ein paar leere Weinflaschen stolpernd, auf das Bett in der Ecke des Zimmers zu und sank schwer auf die Matratze nieder. Die eichenen Pfosten krachten unter seinem Gewicht, und Alexaschka fürchtete einen Augenblick das ganze Bett werde über ihm zusammenbrechen. Aber diese Besorgniß erwies sich als grundlos, und nach einigen Minuten verkündigte das laute Schnarchen des Lieutenant Matoff, daß er fest eingeschlafen sei. Alexaschka athmete aus tiefer Brust erleichtert auf.

„Gott sei Dank!" sagte er zu sich selbst. „Die Thür ist nicht verschlossen, mein Feind liegt ohne Besinnung, und die Wachtposten werden abgelöst sein. Jetzt ist's Zeit zum Entrinnen — jetzt oder niemals!"

Gleichwohl zögerte er noch ein wenig, um versichert zu sein, daß auch ein etwa unwillkürlich veranlaßtes Geräusch den gefürchteten Offizier nicht aufwecken werde, und horchte auf die lauten, röchelnden Athemzüge desselben. Doch es konnte kein Zweifel übrig bleiben: — Matoff schlief wie ein Todter. Nun kroch Alexaschka vorsichtig unter dem Bette hervor und an den Wänden entlang auf allen Vieren nach der Thür hin. Einigemal stieß er an einen Stuhl oder an leere Schüsseln und Weinflaschen, und hielt dann immer bei jedem, auch dem leisesten Geräusch ein wenig inne, um zu horchen,—aber Matoff schnarchte ununterbrochen weiter und rührte sich nicht einmal. Endlich erreichte Alexaschka die Thür, richtete sich langsam in die Höhe, drückte leise, leise auf die Thürklinke, und fand sie, wie er gehofft hatte, unverschlossen. — Mit Vorsicht öffnete er die Thür vollends, schlüpfte auf den Corridor hinaus, drückte die Klinke wieder in das Schloß, und nun flog er durch die wohl bekannten Gänge der Kaserne nach dem ersten besten Ausgang schlüpfte in der Dunkelheit unbemerkt an der Schildwache vorüber und erreichte, ohne angehalten oder nur angerufen zu werden, die nächste Straße.

Nun war er frei, und ein entzückendes Gefühl von Seligkeit schwellte ihm die Brust. Fast hätte er laut aufgejauchzt vor innerlichem Jubel. Es war ihm zu Muthe, als ob er aus einer Höhle reißender Thiere entronnen sei, die mit ihren Zähnen und Krallen sein Leben bedroht hätten. Mitten auf der Straße sank er auf die Knie und dankte mit zum Himmel erhobenen Händen dem gnadenvollen Vater über den Sternen für seine Rettung.

Doch nach dem ersten Freudentaumel kehrte allmälig Besonnenheit und Ruhe zurück, und er legte sich selbst die Frage vor, was er beginnen müsse, um das verbrecherische Werk der Verschwörer zu verhindern? Sein erster Gedanke war, den General Le Fort aufzusuchen und ihm Alles mitzutheilen, was er aus dem Munde der Verschwörer vernommen hatte. Aber jetzt, mitten in der Nacht, konnte er nicht zu ihm gelangen, sondern mußte wenigstens den Anbruch des Tages abwarten.

Was bis dahin thun?

Zu seinem Meister zurückzukehren wagte er nicht weil er eine harte Strafe für sein Ausbleiben fürchtete, und sich auf den Straßen umher, zu treiben, bis es Tag wurde, war gefährlich da er leicht in die Hände einer Streifwache fallen und eingesperrt werden konnte. Nach kurzer Ueberlegung beschloß er, in der Nähe des Kreml unter das Dach irgend einer Verkaufsbude zu schlüpfen und dort den geeigneten Zeitpunkt zu weiteren Schritten abzuwarten. So schlug er also die Richtung dahin ein, fand bald eine Bude, wie er sie suchte, kletterte hinein und streckte sich auf den bloßen Erdboden aus. Es war ein hartes Lager, aber Alexaschka ließ sich dies wenig kümmern. Er war sterbensmüde von der ausgestandenen Angst, und trotz der unbehaglichen Lage, in welcher er sich befand, versank er doch bald in den süßesten Schlummer und schlief so lange, bis das Geräusch des auf dem Platze neu erwachenden Lebens ihm die Augen wieder öffnete.

Er warf einen Blick aus der Bude in's Freie. Die Nacht hatte dem beginnenden Tage Platz gemacht, aber noch war es augenblicklich zu früh, in den Kreml Einlaß zu verlange. Doch das machte jetzt nichts mehr aus. Alexaschka konnte warten und mittlerweile auf den Straßen umherschlendern, bis die rechte Stunde gekommen war. Bei Tage brauchte er die Streifwache nicht mehr zu fürchten.

Leicht fand er den Ausweg aus der Bude, ging in den nächsten Straße auf und ab und warf sehnsüchtige Blicke auf die Schaufenster der Bäckerladen, wo die leckersten eben frisch aus dem Backofen gekommenen Brödchen rauchten.

„Thut nichts, wenn du auch kein Frühstück bekömmst!" dachte er, und schnallte den Leibgurt enger um seine Hüften. „Der Herr General wird mir schon ein Frühstück vorsetzen, wenn ich ihm meine wichtigen Neuigkeiten überbringe, und bei meinem Meister muß er auch ein gutes Wort einlegen, damit ich nicht allzusehr gepeitscht und wohl gar eingesperrt werde. Wenn es nur erst so weit wäre, daß ich zu ihm könnte!"

Wie ungeduldig Alexaschka auch sein mochte, die Zeit verging deßhalb nicht um einen Augenblick schneller, aber dennoch verging sie, und endlich meinte er, daß er es wohl wagen dürfe, nach dem Kreml zu gehen. Dreist näherte er sich dem Thore und freute sich, als er seinen alten Bekannten Jermoloff auf der Wache fand.

„He, Alexaschka, mein Täubchen," rief Jermoloff ihn an. „Woher des Weges schon so früh? Und ohne Pastetchen? Das ist ein Wunder, muß ich sagen!"

„Die Pastetchen werden später kommen," erwiderte der Knabe. „Für jetzt habe ich andere Geschäfte!"

„Was für Geschäfte?" lachte Jermoloff. „Was kannst du für Geschäfte hier haben, du Knirps?"

„Ei, du weißt doch, Jermoloff," antwortete Alexaschka dreist, „der General Le Fort hat mich zu sich bestellt, er wartet auf mich, also halte mich nicht länger auf."

„Ah der General! Ja, ja, ich besinne mich," sagte Jermoloff. „Nun, so lauf' hin und erzähle mir nachher, was er mit dir gesprochen hat."

(Fortsetzung folgt.)

Der Schulzwang.—Am 4. Sept. trat im Staate Michigan das neue Schulzwangs-Gesetz in Kraft und hat jetzt seine praktische Probe zu bestehen.

Sektion 1 desselben bestimmt, daß alle Kinder im Alter von 8—14 Jahren in jedem Schuljahre mindestens 12 Wochen in eine Volksschule geschickt werden sollen, und zwar 6 Wochen nacheinander, wenn das Kind nicht durch Unwohlsein am Schulbesuche verhindert, oder durch Unterricht in einer Privatanstalt oder zu Hause in den gewöhnlich in Elementarschulen gelehrten Fächern entschuldigt ist.

Sektion 2 weist den Direktor jedes Schuldistrikts, sowie den Vorsitzer jedes Schulrathes an, das Gesetz zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Sektion 3 legt eine Geldbuße von nicht unter $5 und nicht über $10 auf die erste Verletzung des Gesetzes, und nicht unter $10 und über $20 auf jede folgende Verletzung; das Geld ist von den Eltern, resp. Vormündern des schulpflichtigen Kindes aufzubringen, welches aus einem oder dem anderen Grunde vom Schulbesuche ferngehalten wird, oder sich weigert, die Bestimmungen des Gesetzes zu erfüllen.

Sektion 4 legt eine Strafe von nicht unter $20 und nicht über $50 auf den Beamten, dessen Pflicht es ist, solche Uebertretungen des Gesetzes zu verfolgen, wenn er sein Amt vernachlässigt oder lässig führt.

Seid vorsichtig mit Lampen.

Nicht oft und nicht nachdrücklich genug kann vor Unvorsichtigkeit mit Kohlöllampen gewarnt werden. Immer wieder und wieder schlägt man die Warnungen in den Wind und stürzt sich in verhältnißvolle Gefahr. Da hat jetzt wieder in Cleveland eine Gattin und Mutter durch solche Unvorsichtigkeit sich getödtet und höchstes Elend über ihre Angehörigen gebracht. Frau Elisabeth Stark wollte Abends, vor dem Zubettegehen, die Lampe ausmachen, und blies zu dem Zwecke von Oben in den Cylinder hinein. Die Flamme wurde dadurch niedergedrückt, setzte das in dem leeren Raum des Oelbehälters angesammelte Gas in Brand und es erfolgte eine Explosion, durch welche die Frau mit brennendem Oel übergossen wurde. Zuerst versuchte sie selbst, die um sie herum aufzüngelnden Flammen zu löschen, und als ihr das nicht gelang, rief sie um Hülfe, aber es war zu spät. Ihr Gatte eilte herbei, und dem gelang es zwar, das Feuer zu tödten, aber sie war so sehr verletzt, daß sie schon wenige Stunden darauf unter entsetzlichen Qualen verschied. Möge dieser traurige Fall in jedem Hause, in jeder Familie als Warnung dienen. Wenn man eine Lampe auslöschen will, so muß man zuerst den Docht bis auf ein Minimum langsam niederschrauben und dann ausblasen.